

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 109 (1941)  
**Heft:** 41

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87  
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstr. 8, Luzern, Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise. bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandspporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 9. Oktober 1941

109. Jahrgang • Nr. 41

**Inhalts-Verzeichnis** Die Vorsehung in der Schau des Evangeliums. — Religionsfreiheit in Rußland? — Leben und Dichten aus der Bibel. — Arbeitsgebiete der Pfarreic Caritas. — Aus der Praxis, für die Praxis: Marienverein oder marianische Kongregationen?; Adressenhandel. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Priester-Exerzitien. — VI. Luzernische Kantonale Erziehungsstagung.

## Die Vorsehung in der Schau des Evangeliums

Von P. Otto Hopfman, Cap., Stans.

Wohl jeder Priester, der mit seinem Glauben auch Gemüt vereint, wird betreten, wenn er von der Kanzel am 14. Sonntag nach Pfingsten das Evangelium von der Vorsehung verlesen soll. Ein wunderbares Evangelium! Ein Gedicht, ein Lied von Evangelium, singend wie die Vögel des Himmels und blau und versonnen wie die Enziane droben auf der Rigi. Aber dieses Evangelium soll er nun hineinpflanzen in die von Fragen und Sorgen zerrissenen Menschenherzen, hineinpflanzen gar in einen Boden, der von mörderischen Geschossen zertrümmert und vom Blute vieler Menschen gerötet ist. Verständlich, daß uns dabei das Herz erbebt; sind wir doch wie überall als Priester auch bei der Verkündigung der Vorsehung wieder in eine Mitte gestellt: Auf der rechten Seite ragen die Worte des Herrn, an denen wir nicht rütteln dürfen, auch wenn Himmel und Erde vergehen; auf der andern Seite breiten sich die Wunden und das Weh der Menschen.

Im Evangelium findet sich die klassische Stelle über die Vorsehung bei Matthäus in der Bergpredigt (6, 25-34), bei Lukas im Zusammenhang mit dem Gleichnis vom törichten Reichen, 12, 22-31. So eindringlich und so warm wird hier das Wort des Herrn, daß man es geradezu fühlt, jetzt wird eine der frohesten aller Frohbotschaften verkündet:

»Darum sage Ich euch: sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? Wer von euch vermag mit all seinem Sorgen der Länge seiner Lebenszeit auch nur eine Elle zuzusetzen? Und warum sorget ihr ängstlich für die Kleidung? Beobachtet die Lilien

des Feldes! Wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht, und doch versichere Ich euch: selbst Salomon in all seiner Pracht war nicht so herrlich gekleidet wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so herrlich kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und fragen: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Womit sollen wir uns kleiden? Nach all dem trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr das alles braucht. Suchet zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und das alles wird euch dazu gegeben werden. Sorget also nicht für den morgigen Tag; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seiner eigenen Plage genug.«

Dieser entscheidenden und hauptsächlichen Stelle, wo Sich der Herr über die Vorsehung ausspricht, sind noch andere seiner heiligen Worte anzufügen, zumal die Tröstungen, die Er im Anschluß an die Aussendungsrede und an die eschatologische Rede für Seine Jünger macht: »Fürchtet euch nicht vor denen, die wohl den Leib, aber nicht die Seele töten können. Fürchtet vielmehr Den, Der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann. Kauft man nicht zwei Sperlinge für ein paar Rappen? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne euren Vater. Sogar alle Haare eures Hauptes sind gezählt. Darum fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert, als viele Sperlinge« (Mt. 10, 26-31; L. 12, 1-7).

Aehnlich in den Endreden: »Man wird Hand an euch legen und euch verfolgen. Man wird euch an Synagogen und in Gefängnisse ausliefern, vor Könige und Statthalter werdet ihr um Meines Namens willen geführt werden. . . Macht euch von vornherein keine Sorgen um eure Verteidigung. Denn Ich will euch Beredsamkeit und Weisheit geben, denen alle eure Gegner nicht widerstehen noch widersprechen können. Selbst von Eltern, Brüdern, Verwandten und Freunden werdet ihr ausgeliefert werden, und manche von euch wird man töten. Ihr werdet um Meines Namens willen allen verhaßt sein. Aber kein Haar soll von eurem Haupte verloren gehen« (L. 21, 12-19; Mk. 13, 9-13).

Mit diesen evangelischen Worten sind nun zwei über die Vorsehung weit verbreitete, aber irrige Auffassungen zu konfrontieren:

Die eine ist die naiv-egoistische. Nach dem Bild einer wohlgeordneten Familie stellt sie sich auch die große Welt vor. Alles hat darin seinen Platz und seine Aufgabe. Gott erscheint in der Stellung des großen Hausvaters. Er sorgt sich für Nahrung und Kleidung und für die Abwendung des Ungemachs vom Haupte Seiner Lieben. Er belohnt die Guten und läßt den Bösen nichts durch. Tritt Leid und Not auf, hat man sich nur kindlich an Ihn zu wenden, und Er stellt die Uebel ab.

Diese Vorstellung, die eines lieben, aber primitiven Glaubens, macht aus der Vorsehung ein Märchen, das den Wirklichkeiten des Lebens nicht stand hält. Die Erfahrung zeigt denn auch, daß dieser naive und egoistische Glaube erschüttert wird, sobald eine der vielen Unerklärlichkeiten des Menschenlebens und Weltenlaufes an ihn herantritt: Warum wurde mein Gebet nicht erhört? Wie kann das Gott zulassen? Warum greift Gott nicht ein?

Dieser allzu supranaturalistischen Auffassung ist die andere entgegengesetzt, die rationalistisch-deistische. Diesem Vorsehungsbegriff zufolge gibt es nur die Natur mit ihren Gesetzen und die Geschichte mit ihrer Folgerichtigkeit. Alles was ist und geschieht, hat seinen notwendigen Grund, in der Welt wie im Menschen. Vorsehung verengert sich hier zum Kausalitätsgesetz. Diese Auffassung, es ist die mancher Gebildeten, ist anständig und ernst, aber auch kühl wie das ferne Licht der Sterne. Hat uns der Herr nicht eine wärmere, herzlichere Vorsehung verkündet?

Überprüfen wir beide Auffassungen, die naiv-egoistische wie die rationalistisch-deistische am Maßstab Seiner Worte, um zum wahren, zum evangelischen Begriff der Vorsehung zu gelangen. Einer nur ist ja unser Lehrer: Christus.

### I. Der naiv-egoistische Vorsehungsbegriff

scheint sich mit gewissem Recht auf das Vorsehungsevangelium selber berufen zu können. Ist es denn nicht der Herr Selber, Der so eindringlich mahnt, sich nicht ängstlich zu sorgen? Der Vater Sorge ja! Für uns noch viel mehr als für die Blumen des Feldes und die Vögel des Himmels. Haben wir also nicht das Recht, gestützt auf das Wort des Herrn, ohne großes eigenes Zutun von der Vorsehung des Lebens Notwendigkeiten und Annehmlichkeiten und die Bewahrung und Errettung aus dessen Schwierigkeiten erwarten zu dürfen?

Doch schon der Kontext verbietet diese billige Deutung. Lukas, der das Vorsehungsevangelium wohl in seinem ursprünglichen Zusammenhang überliefert, schließt es, wie wir bereits vermerkten, an das Gleichnis vom reichen Toren an, der sich seiner für viele Jahre errafften Güter erfreuen will (12, 19). Aber auch bei Matthäus steht es in bezeichnender Verbindung mit der Mahnung vor den Schätzen, die Motte und Rost verzehren (6, 19) und dem Zweiherrendienst (6, 24). Schon diese Zusammenhänge deuten darauf hin, w e l c h e r Sorgen uns die Vorsehung enthebt und enthoben wissen will: der gierigen geschäftigen Sorge für die Güter dieser Erde »auf manche Jahre«.

Daß uns die Vorsehung keineswegs a l l e r Sorgen entlasten will, geht gerade aus dem so oft mißdeuteten Hinweis des Herrn auf die Blumen des Feldes und die Vögel des Himmels hervor. Wie haben sich gelehrte Männer in ihren Ausdeutungen mit diesen lieben Blumen und armen Vögeln schon abgequält! Würden sie doch einmal von ihrem Pult und Papier aufstehen und mit freudigem Auge auf die Blumen des Feldes und die Vögel des Himmels achten, wie der Herr ja Selber mahnt: Schaut doch hin, beobachtet doch! Dann geht uns von selber die richtige Auslegung jenes lieben evangelischen Vergleiches auf. Sorgt sich etwa der Vogel nicht? Ergreifend ist ja seine Sorge für die Brut, der er das Nest baut und Futter zuträgt den lieben langen Tag. Sorgt etwa die Blume nicht? Wie wunderbar hüllt sie ihr Innigstes, die Blüte, in starke und zarte Gewebe, damit sie nicht leide. Aber sie sorgen sich ohne Unruhe und Umtriebe, voll Zuversicht, daß der Vater sie nähre, kleide.

Daß die Vorsehung kein Schlaraffenland schafft, geht nicht minder deutlich auch aus den Schlußworten des Vorsehungsevangeliums hervor, die, man mag es bedauern, in der liturgischen Verkündigung nicht mehr verlesen werden: »Sorget also nicht für den morgigen Tag; denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat an seiner eigenen Plage genug.« Welch unerwarteter Abschluß! Und welche nüchterne Widerlegung zu hochgespannter, naiv-egoistischer Erwartungen! Mit überraschender Selbstverständlichkeit spricht es der Herr just am Schlusse Seines Vorsehungsevangeliums aus, daß eben trotz der Vorsehung »jeder Tag seine Plage« (*zazlia*, sagt der griechische Text, was hier soviel wie Unheil, Uebel, Plage heißt) besitze.

Noch wuchtiger treten den irdisch eigensüchtigen Vorsehungsvorstellungen andere Worte des Herrn entgegen, die unbedingt mit dem Vorsehungsevangelium zusammengehalten werden müssen, soll dieses nicht verzerrt geschaut werden. Keine Schriftstelle darf isoliert, auch nicht nur aus ihrem engeren Kontext erklärt, sie muß aus ihrem ganzen Lebensraum heraus verstanden werden; ein Grundsatz, der zum Beispiel bei der Erklärung mancher Herrenworte über das Gebet sehr zu beachten ist, sollen schiefe Deutungen vermieden werden.

Bereits haben wir Evangeliumsworte angeführt, die auch schwerste Schicksale in Aussicht stellen und zwar gerade den Jüngern: Verfolgung, Verhaftung, Verachtung, ja selbst den Tod. Wo ist da die Vorsehung? Und doch merkwürdig und mutig genug spricht der Herr Selbst in diesen schrecklichen Zusammenhängen von ihr: »Alle Haare eures Hauptes sind gezählt. . . Kein Haar soll von eurem Haupte verloren gehen.«

Nicht weniger unbefangen redet Er auch von den großen Völkerleiden: »Volk wird sich gegen Volk erheben, Reich gegen Reich, Hungersnöte und Seuchen werden kommen, Erdbeben hier und dort« (Mt. 24, 7). Und das alles — trotzdem der Vater die Vögel des Himmels nährt und die Lilien des Feldes kleidet, und wir Ihm viel mehr wert sind als diese! Ja, auch an dieser Stelle, mitten aus den großen Weltennöten, leuchtet das geheimnisvolle Licht der Vorsehung auf: »Wenn das zu geschehen beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter! Seht, eure Erlösung naht!« (L. 21, 28).

Aus all dem geht hervor, daß der Herr unter Vorsehung ganz anderes meint, als der landläufige Begriff. Vorsehung in evangelischer Sicht heißt nicht Paradies auf Erden.

Diese Vorstellung haben sich die Menschen selber gezimmert, darum stürzt sie immer wieder so jämmerlich ein. Der Herr stemmte sich die ganze Zeit Seines Wirkens mit Wucht gerade gegen die jüdisch-messianischen Erwartungen, die auf irdisches Wohlergehen eingestellt waren. Die Tragik im Leben Jesu hat ja gerade darin ihren Grund, daß Er nicht »immerdar dieses Brot« geben wollte. Das Reich, das Er bringt, ist nicht von dieser Welt. Die frohe Botschaft, die Er verkündet, bezweckt nicht die Vergnügung des Daseins. Die Vorsehung des Vaters heißt nicht Ausnahmezustand von den Naturgesetzen, Entrückung aus dem harten und unerbittlichen Lauf der Geschichte. Trotz der Vorsehung gibt es »Plagen«, »Seuchen und Hunger«, selbst die Bosheiten der Menschen. Ja nicht nur das! Die Vorsehung des Vaters schwebt nicht als heilige Wolke über dem irdischen Geschehen. Nein! In eben diesem Geschehen, in diesem ungeheuren Geflecht von Gesetzen, Verhältnissen, Ereignissen, in dieser Verkettung von Ursache und Wirkung, in der Folgerichtigkeit der Geschichte, in der Auswirkung unsers Denkens und Tuns, in der Einwirkung der hundert inneren und äußeren Einflüsse: in all diesem ist eben Vorsehung. Damit kommen wir zu einem noch tiefern Gedanken in der Vorsehungslehre des Evangeliums: Schon im Vorsehungsevangelium macht ein Wort besonders aufhorchen: der Vater nähre die Vögel des Himmels und kleide die Lilien des Feldes. Der Vater? Es ist doch der Boden und das in die Blume niedergelegte Gesetz, welche die Blume kleiden, gelb, rot, blau, alle so schön! Und es ist doch die Mücke und der innewohnende Instinkt, welche den Vogel nähren. Der Herr sagt aber beidemal: es ist der Vater. Denn wer anders als Gott hat in die Blume jenes Gesetz gelegt, nach dem sie wird, wächst und welkt; hat dem Vogel seine Art, Bahn und Nahrung gewiesen, die ihm zukommen! Im Naturgesetz ist der Wille des Vaters. In der »Leibes-« und »Lebenslänge« und in den tausend Gegebenheiten unseres Daseins, die wir einfach hinnehmen müssen, ist die Vorsehung des Vaters.

Vorsehung des Vaters liegt auch in den scheinbaren Zufälligkeiten, ja Kleinigkeiten, die wir nicht achten, im »Sperling«, der über die Gasse huscht, im »Haar«, das von unserm Haupte fällt.

Vorsehung liegt in politischen Situationen und Konstellationen. Der Heide und Gewalthaber Pilatus hätte keine Macht, wenn sie ihm nicht von oben gegeben wäre (J. 19, 11).

Vorsehung liegt in Heimsuchungen und Unglücksfällen: der stürzende Turm von Siloe erschlug Schuldige zur Strafe (L. 13, 4).

Vorsehung liegt in Krankheiten und Gebrechen; manchmal sind sie Strafe für Sünde, öfters sollen dadurch die Werke Gottes offenbar werden (J. 9, 3).

Vorsehung liegt auch im ernsten Bruder, dem Tod: damit dadurch der Sohn Gottes verherrlicht werde (J. 11, 4).

Vorsehung liegt, bereits bebender sagen wir es, auch in der Freiheit des Menschen. Von mancher freien Tat bemerkt das Evangelium, daß sie »geschehen mußte«, damit die Schrift in Erfüllung ginge.

Und Vorsehung ist nach dem Evangelium selbst da, wo wir nur noch in Finsternis starren, in der Bosheit; aus den schwärzesten Wolken brechen die strahlendsten Blitze. Der Herr schaute selbst den Neid, den Haß und den Mord Seiner Feinde als »den Kelch des Vaters« (Mt. 26, 39). Und Er befahl auch uns Seinen Knechten, das Unkraut bis zur Ernte wachsen zu lassen, weil die Weisheit des Vaters auch dem Unkraut Zwecke weiß und weist (Mt. 13, 29).

Wie ganz anders, wie viel weiter, tiefer, schauen wir Gottes Vorsehung von der Höhe des Evangeliums, als aus der Enge unseres eigenen Horizontes. Gott ist mitten in allem Geschehen! In Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. »Omnia per Ipsum facta sunt et sine Ipso factum est nihil, quod factum est«, gilt nicht nur vom Geschehen des Anfangs, sondern aller Zeiten. Jeden Morgen »läßt Er, Er, die Sonne aufgehen« und »Er läßt regnen über Gute und Böse«. Jeden Frühling spricht Er aufs neue sein Fiat und es werden die Blumen des Feldes und die Vögel des Himmels. Er kommt im Morgenrot, im Abendglühn und auch im wilden Sturm daher. Er ist auch in der Freiheit des Menschen, die brach und tot da läge, wenn Er sie nicht aufsprengte wie die Sonne das Samenkorn. Und irgendwie ist Er selbst in der Sünde, die Er nicht will, aber lenkt (Augustinus). Schon der Menschensohn ging in die Frevel hin, »wie von Ihm geschrieben steht«, wenn auch jenen Menschen, durch den Er verraten wurde, das Wehe traf (Mt. 26, 24).

Hier liegen nun freilich Geheimnisse, die den Gläubigen oft furchtbar belasten. Was Naturgesetz, Zufall, Freiheit, selbst Bosheit uns antun, soll zugleich — Vorsehung sein? Wir wissen um die edle Mühe der christlichen Philosophie, diese peinigen Geheimnisse, vor allem das »mysterium iniquitatis« zu lichten. Sind ihre Antworten, auch die bekannte Unterscheidung: Gott will das Böse nicht, Er läßt es nur zu, letzte Lösungen? Was ist damit gesagt? (Guardini). Gibt es hienieden überhaupt letzte Lösung? Vielleicht gingen auch wir Priester, sicher in bester Absicht, manchmal zu sehr darauf aus, alles und jedes Unverständliche in Menschenleben und Weltenlauf »erklären« zu wollen, um »Gott überall herauszureden«, wie P. Lippert einmal ironisch schreibt. Aber wir dürfen uns weder als die Ratsherren noch als die Advokaten Gottes ausgeben! Heute, wo sich im Weltgeschehen so Unerhörtes begibt, sind wir stiller geworden, und vielleicht nicht nur still, sondern auch kleinmütig und kleingläubig. Denn auch jene, die im Glauben feststehen sollten, die Jünger des Herrn, kann Verzagtheit und Zweifel anfallen, wenn der Sturm braust und das Schiff sich derart mit Wellen füllt, daß Herr und Jünger unterzugehen drohen. Der Herr tadelt aber die Angst selbst im Sturm als »Kleinglauben«. Denn Er sah auch im Sturm und auch im Stall, auch in der Armut und Arbeit Seiner Jugend, auch in der Verkennung Seines Wirkens, auch in Pilatus, auch in Herodes, selbst im Kreuz, selbst im Teufel — die Vorsehung des Vaters, den Willen des Vaters. Er will es nicht anders haben, als wie es der Vater durch die Zeit, Verhältnisse, Ereignisse, Menschen und selbst durch deren Frevel fügt. Der Wille des Vaters ist das große Grundgesetz Seines Lebens. Das Evangelium ist voll der Beteuerungen und der Beweise, daß der Herr nur den Willen des Vaters tut. »Ich suche nicht Meinen Willen, sondern den Willen

Dessen, der Mich gesandt hat« (J. 5, 30). »Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um Meinen Willen zu tun, sondern den Willen Dessen, Der Mich gesandt hat« (J. 6, 38). Ja, geradezu »Meine Speise ist es, den Willen Dessen zu tun, Der Mich gesandt hat« (J. 4, 34). Und gerade vom Schwersten, das Ihm der Wille des Vaters aufgetragen hat, sagt Er wie in Ungestüm: »Ich habe eine Taufe auf Mich zu nehmen, und wie drängt es Mich, bis sie vollzogen ist« (L. 12, 50).

Hier, im Beispiel des Herrn liegt, wenn nicht die Lösung, so doch die Erlösung der quälenden Fragen an die Vorsehung. Jeder Priester kann die Erfahrung machen, daß auch tiefste Darlegungen und beste Widerlegungen die von Leid zerrissenen Menschen nicht so zu beruhigen vermögen wie der Hinweis auf den Herrn, der trotz allem in allem die Vorsehung Seines Vaters sah. In dieser Erziehung zur bedingungslosen Hingabe an den Willen des Vaters liegt eine wichtigste Aufgabe der Seelsorge gerade unserer Zeit. Wir wollen uns nicht lange und verlorne Mühe geben, das Un-erhörte des heutigen Geschehens klüglich zu »erklären«. Es läßt sich so vieles daran gar nicht erklären. Die Vorsehung läßt sich nicht unter Kontrolle stellen; sie ist ein Geheimnis, das wie die andern Geheimnisse unseres Glaubens nur geglaubt, nicht begriffen werden kann. Auch von ihr gilt das Wort: »Selig, die nicht sehen und doch glauben.« Aber es genügt, aus dem Evangelium zu zeigen, daß es eine Vorsehung gibt; und dies trotz Herodes und Pilatus, trotz Oelberg und Kalvaria. Ja gerade am Kreuz blitzt Gottes Vorsehung seit jeher am grellsten auf. Wenn uns die Vorsehung der »Plage« und der »Kreuze« auch nicht enthebt, sie besteht darin, daß sie alle, auch diese Dinge uns zum Besten gedeihen läßt. Damit kommen wir zu einem letzten Gedanken:

Der naiv-egoistische Vorsehungsglaube geht unbewußt von der verkehrten Annahme aus, das Ziel der Vorsehung mit dem Menschen liege in diesem Leben. Der Herr läßt aber schon in Seinem Vergleich mit den Blumen des Feldes und den Vögeln des Himmels durchblicken, daß für uns Menschen ein höheres Ziel vorgesehen sei: wir sind ja »mehr wert« als diese. Darum wird für den Menschen nicht Nah-

rung und Kleidung das Hauptanliegen der Vorsehung sein, sondern eben jenes, was »mehr wert« ist. Was das sei, spricht der Herr offen gegen den Schluß des Vorsehungsevangeliums aus: »Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.« Dieses Ziel hat Gott für uns vor-gesehen. Daraufhin sichtet er die Umstände unseres Lebens; »providentia« heißt ja genau: Für-Sicht, Gott sichtet für uns<sup>1</sup>. Alles, was immer uns zustößt, soll vornehmlich dazu dienen, diese ewige Idee, die Gott von uns für Sein Reich in Sich trägt, herauszubilden, ähnlich wie der Künstler durch Hammer und Meißel sein inneres Bild im Marmor erweckt. Und welches ist dieses Bild? Der Apostel verrät es: »Die Er vorher erkannte, hat Er auch vorherbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu werden« (Röm. 8, 29). Und hier glüht der innigste, letzte Grund der Leiden auf, die Gottes Vorsehung über uns kommen läßt: damit wir dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig werden, Seines Sohnes, des — Gekreuzigten! Nur wenn wir mit Ihm leiden, werden wir mit Ihm im Reiche Gottes einmal verherrlicht werden. (Schluß folgt.)

## Religionsfreiheit in Rußland?

Infolge der Mission Myron Taylors, des persönlichen Botschafters Roosevelts beim Papste, mehren sich die Meldungen aus Rußland, wonach das Sowjetregime Kultusfreiheit einführen wolle. Den Auftakt zu diesen Meldungen gab der Botschafter der URSS in London, Maisky. Er behauptete schlechterdings, es gebe in Rußland keine Religionsverfolgung. Die Glaubens- und Kultusfreiheit sei in der Verfassung der Sowjets gewährleistet. In Rußland beständen zur Zeit 8000 in Gebrauch stehende Kultusgebäude und an 60,000 Kultusdiener übten ihren Beruf aus. Diese erstaunliche Erklärung erfolgte gerade vor der Eröffnung der »russischen Tankwoche« in England, die das englische Volk zu einer Höchstleistung in den Waffenlieferungen an Rußland anfeuern sollte. Man merkt die Absicht. . . Auch Roosevelt

<sup>1</sup> »Providentia est ratio ordinis rerum in finem . . . Ad providentiae curam duo pertinent; scilicet ratio ordinis, quae dicitur providentia et dispositio; et executio ordinis, quae dicitur gubernatio. Quorum primum est aeternum, secundum temporale« (I, q. 22, 1).

## Arbeitsgebiete der Pfarreicarisitas

P. H. Die erste Pflicht, die uns die Caritas in der Pfarrei auferlegt, besteht darin, dem Volk immer und immer wieder einzuwähmern, daß unsere Liebe göttlich sein muß. Wir haben Anteil an der Liebe Gottes. Diese Liebe treibt und drängt zur Nächstenliebe. Zur Linderung fremder Not; zum Helfen. Gottes- und Nächstenliebe sind im Wesen eins. Gutes tun kann auch ein Heide. Aber Gutes tun im christlichen Sinne kann nur der lebendige Christ, der in der Liebe Gottes steht. Nur dem, der aus dieser Liebe Gottes lebt, ist es gegeben, christliche Caritas zu üben. Geadelt von dieser heiligen Liebe, getrieben von dieser drängenden Liebe, belebt von dieser lebenspendenden Liebe, haben unsere guten Werke vor Gott einen Wert.

Die Caritas, die Liebe, die Gutes tun will, die helfen möchte, findet in unserer Zeit ein so weites Feld der Betätigung. Wir sprechen von dem Arbeitsgebiet der Pfarreicari-

tas. Daher müssen wir die Aufgaben, die über die Pfarrei hinausgehen, übergehen.

Es gibt in jeder Pfarrei eine Menge von Aufgaben für die christliche Caritas. Werden diese Aufgaben von uns nicht übernommen, dann kommen andere Apostel und nehmen uns den Boden unter den Füßen weg. Damit gewinnen sie allerdings auch die Menschen für sich.

Zur Beleuchtung eine kleine Begebenheit.

Eine alleinstehende Frau kommt in Not. Der Ortspfarrer hört davon. Er besucht die Frau. Hört und sieht ihre Not. Das Einzige, was er gibt, sind einige gutgemeinte Worte des Trostes.

Der Anführer einer Sekte besucht ebenfalls die Frau. Auch er hört und sieht die Not. Was tut er? Er versucht zu helfen. Da und dort bittet er bei seinen Gesinnungsgenossen um Hilfe. Er erhält sie und hilft der armen Frau aus der Not. Die Frau, überwältigt von der Liebe, die hier hilft, kämpft einen langen und schweren Kampf durch. Sie sagt sich: Der Glaube dieser Menschen kann nicht schlecht sein. Er

hat sich an einer Pressekonferenz auf Artikel 12 der sowjet-russischen Verfassung berufen, der die Kulturfreiheit gewährleistet. Von Kennern der russischen Verfassung wird aber bemerkt, daß zu diesem Art. 12 Ausführungsbestimmungen hinzukommen, die die Kulturfreiheit sehr einschränken, wenn nicht wieder aufheben. So darf keine Kirche in einer Distanz von weniger als 100 m von einem staatlichen Gebäude errichtet werden, sei es auch nur von einem Zeitungskiosk oder einer Tabakregie, für die der Staat das Monopol besitzt. Es genügt eine solche staatliche Einrichtung in weniger als 100 m Entfernung, um die Schließung einer Kirche oder selbst einer Kathedrale zu erreichen. Ebenso müssen die Kultlokale geschlossen und zu staatlichen Zwecken verwendet werden, wenn ein Drittel der Bevölkerung es verlangt oder wenn der Kult aus Mangel an Geistlichen nicht aufrecht erhalten werden kann. Die von Maisky angegebenen Zahlen der Kirchen und Kultusdiener in Rußland sind für dieses Riesenreich, das die verschiedensten Religionen und zahlreiche Sekten kennt, sowieso völlig ungenügend, ein Beweis, daß unzählige Kirchen zerstört oder profaniert worden sind. Für jede Kirche ist nur ein Geistlicher zugelassen. Der Religionsunterricht, selbst der private, an Jugendliche unter 18 Jahren ist verboten, ebenso die Priestererziehung. In allen Schulen wird obligatorischer atheistischer Unterricht erteilt. Die Besteuerung der Kirchen ist erdrückend.

Neuestens scheint unter dem Einfluß des Krieges die religionsfeindliche Gesetzgebung der Sowjetrepublik nicht mehr so strikt durchgeführt zu werden. Es ist möglich, daß die Rücksicht auf die anglikanischen Bundesgenossen und die amerikanischen Katholiken allmählich einen neuen Kurs in der Religionspolitik der Sowjets anbahnt. Man wird aber gegenüber dem Sirengesange eines Maisky und Konsorten nie vergessen dürfen, daß die Gottlosigkeit zum Wesen des Kommunismus gehört. Um sich vor Illusionen zu hüten, wie sie schon vom sogenannten »Linkskatholizismus« in Frankreich gehegt wurden, der nicht wenig zum Zusammenbruch dieses Landes mitgewirkt hat, wird man sich stets die Taten des Kommunismus in Mexiko, Spanien und vor allem in Rußland vor Augen halten müssen. Von der dem Kommunis-

mus wesentlichen Religionsfeindlichkeit, ja Gottlosigkeit, und von seinen Taten, der Ausrottung aller Religion, entwirft Pius XI. in seiner Enzyklika »Divini Redemptoris« ein wahres, erschütterndes Bild (s. Kztg. 1937, Beilage zu Nr. 16).

V. v. E.

## Leben und Dichten aus der Bibel

F. A. H. Als der 18jährige Paul Claudel nach seinem Weihnachtsabend-Erlebnis 1886 nach Hause kam, fiel ihm eine protestantische Bibel in die Hand, die eine deutsche Freundin seiner Schwester Camille geschenkt hatte. Da hörte Claudel zum ersten Male die wundersame Stimme der Bibel und diese Stimme verhallte seither nicht mehr aus seinem Geiste. Täglich liest er die Hl. Schrift; sie ist ihm Halt, Zuflucht und Licht. Claudels Weltbild wurde ganz biblisch und biblisch sein Sehen und Hören.

Das ist an und für sich noch nichts Einzigartiges. Denken wir an die apostolischen Väter, wie ihre Schriften, fast möchte man sagen, nichts als Mosaiken aus Bibeltexten sind. So verfaßte auch Markus Adam Nickel die christlichen Reden in seinen beiden Bänden: »Der Gesandte Gottes redet Worte Gottes« (Frankfurt, Sauerländer, 1844). So schrieb P. L. Lercari S. J. vor bald 200 Jahren in stiller Zelle seinen »eucharistischen Monat« (aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. J. Ecker. Herder, 1880). So atmen die »Psalmen« von P. Alois Tosti O. S. B. von Monte Cassino (übersetzt von P. Gall Morel Benziger 1854) ganz im Sinn und Geist der Bibel und ihr Klang und Tonfall ist ganz Bibel. Und der Literaturkundige wüßte sicher noch viele andere Beispiele anzuführen.

Aber bei Claudel finden wir noch mehr.

Wilhelm Vischer, der »das Christuszeugnis des AT« schrieb, zeigt die Einheit zwischen AT und NT, zeigt die Sinnbildlichkeit des AT für das NT und will gegenüber der eingerissenen religionsgeschichtlichen Methode, die meist darzustellen sucht, wie das Judentum aus dem Heidentum sich entwickelt habe, wieder zur Auffassung der Apostel und der Väter und der Kirche zurückführen und die Einheitlichkeit der Linien- und Gedankenführung aufweisen, die sich durch beide Testamente hindurchzieht, und die göttliche

muß wohl besser sein als unser Glaube, denn er hat die größere Liebe. Wo die Liebe ist, da muß auch Gott sein. Sie tritt der Sekte bei. Alle Versuche, die Frau wieder zu gewinnen, scheitern.

Das Beispiel enthält eine stille und ernste Mahnung. Die Menschen sind heute von so vielen Gefahren bedroht. Ihr Glaube steht oft auf sehr schwankendem Boden. Wie leicht können sie der Kirche abwendig gemacht werden. Wollen wir sie wieder näher und tiefer zu Gott führen, dann muß wieder, wie in den ersten christlichen Zeiten, die praktische Nächstenliebe als Apostel wirken.

Wir müssen die Augen offen halten. Dann finden wir in jeder Pfarrei Not genügend, wo die Caritas eingreifen sollte.

Das sind die Kranken. Wie oft sind sie vergessen und verlassen. Wenn christliche Caritas nur einmal in der Woche durch den Priester, oder wenn dieses nicht möglich wäre wegen Zeitmangel, durch einen Laien, einen Besuch machen würde. Der Hauch der christlichen Nächstenliebe würde den Kranken wieder aufrichten, wie ein Sonnenstrahl

ins Krankenzimmer leuchten. Ob arm oder reich, der Segen und der Besuch des Priesters sind für den Kranken immer wie eine Labsal. Ist er arm, sollte es da christlicher Nächstenliebe nicht möglich sein, durch eine kleine Gabe zu helfen und froh zu machen? Es braucht oft so wenig. Aber dieses Wenige läßt manchen Kranken, der innerlich verbittert ist, wieder an die Liebe Gottes glauben.

Das sind die alten Leute. Warum sollen wir uns ihrer nicht annehmen! Sie sind ja so dankbar für jedes gute Wort. Nimm dir einmal die Mühe und frage nach ihren Nöten und Sorgen. Hilf da und dort mit einer milden Gabe. Gib ein gutes Wort, wenn sonst nichts notwendig ist. Beglücke sie mit einer kleinen Aufmerksamkeit an ihrem so und sovielten Geburtstag. Wie das einschlägt. Achte darauf, wie dein gläubiges Volk darauf reagiert. Es wird dir soviel bringen, daß immer etwas da ist, da und dort eine kleine Gabe zu verschenken.

Wage es einmal und bereite den alten Leuten einen frohen Nachmittag. Halte an einem Sonntagnachmittag eine

Pflanze der Bibel aus ihrer Vollendung deuten. Aber die Bibel ist nicht bloß einheitlich in sich und das AT ist nicht bloß Sinnbild des NT, sondern AT und NT sind Sinnbild für den ganzen Kosmos, für dessen Sein, Gestaltung und Ziel.

Das ist nun die Auffassung Paul Claudels, wie es Dr. Klara Maurer in ihrer Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät 1 der Universität Zürich unter dem Titel »Die biblische Symbolik im Werke Paul Claudels« in lichtvoller, warm mitfühlender Weise aufzeigt.

Es war keine kleine Arbeit, sich in die eigenwillige Sprache Claudels einzulesen; noch schwerer war es, seinen Gedankengängen nachzutasten, die in alle Geheimnisse des christlichen Dogmas führen, und am schwersten, für all die zahlreichen Bilder und Vergleiche die biblische Herkunft herauszufühlen. Als schöner Lohn für die Mühe ist aber hier ein Buch entstanden, das jedem Freunde der Bibel Altes in neuem Lichte und viel Neues in alten Zusammenklängen erlebbar macht; ob die Verfasserin von Claudels Weltbild, vom Zusammenwirken der Dinge unter sich, der Beziehung der Dinge zum Menschen und von der Bestimmung des Menschen in der Schöpfung und von der Beziehung der ganzen Schöpfung zu Gott spricht, oder ob sie die einzelnen Symbole, die Claudel für das Opfer (Kreuz, Baum, Kelter, Kelch) verwendet, durchgeht, oder ob sie von der Harmonie des Gehorsams und von der Wirksamkeit der göttlichen Weisheit mit Claudel spricht, oder vom Wasser der Gnade und vom Feuer des Geistes usw. — immer leuchtet und erwärmt die lebendige Darstellung, da sie meist in Claudels eigenen Worten zu uns redet.

Der Br. Bernard, Klausner zu Falkenberg (Dr. Aegid Dietl), der »Aphorismen« über katholische Behandlung der Bibel in Theorie und Praxis (Herder, 1862) herausgab, hätte seine helle Freude an diesem Buche, besonders auch, wo von der besonderen Vorliebe Claudels für die Vulgata berichtet wird; aber da will der Exeget vom Fach nicht recht mithalten. Da hätte Claudel sicher besser getan, er hätte sich — ich möchte sagen, demütig — an die Bibelübersetzung von Crampon gehalten. Das zeigt sich z. B. in der Behandlung

kleine Andacht mit ihnen. Nachher führst du sie in den Pfarrgarten. Dort werden die guten Alten von einigen Töchtern mit Kaffee und Kuchen bedient. Vielleicht sind auch noch einige Stumpfen aufzutreiben. Eine kleinere Gruppe von irgendeinem Verein macht ein Spiel. Wie sich die alten Leute freuen. Wie ihre Herzen aufgehen. Am Abend gehen alle hochbeglückt nach Hause. Die Auslagen sind bald gedeckt. Dafür sorgt das Volk. Es hat ein feines Gespür dafür, ob in uns die Liebe lebendig ist. Gerne öffnet es dann seine Hand und hilft mit. Scherkende Liebe ruft in andern wieder die Liebe wach.

Das sind die Armen. Ja, da schlägt mir eine ganze Jeremiade von Entrüstung und Enttäuschung entgegen, von denen, die von den »Armen« ausgenutzt wurden. Ob wir uns doch nicht allzu oft hinter unsere Enttäuschungen verschanzen, um an der Caritas vorbeizukommen? Gewiß, es wird viel Klugheit und Menschenkenntnis notwendig sein, um nicht ausgenutzt zu werden. Viel Geschick und auch ein feines Taktgefühl, die wirklich Armen zu finden, um ihnen mit

des Psalmes 28, der seit urältester Väterzeit für die Taufe Christi gedeutet wird und nur auf großen Umwegen für die Eucharistie verwendet werden kann. Und offenkundige Falschlesungen soll man klaren Stellen des Urtextes nicht vorziehen! Sinnbild kann und darf nur der richtige Sinn der Bibel sein. Falschlesungen sind meist daran erkennbar, daß man sie nicht versteht. Sie werden dadurch nicht richtig, daß man tiefe Geheimnisse aus ihnen ausgraben zu können vermeint, d. h. in sie hineinlegt. Der echte Bibeltext ist immer klar im gedanklichen Aufriß auf dem Boden seiner Begriffswelt. — Diese Bemerkung gilt nicht der gelehrten Verfasserin, sondern den Lesern, denen ich das Buch empfehle und wünsche, sie möchten ebenso viel Genuß, Anregung und gar Erbauung dabei finden wie ich.

## Aus der Praxis, für die Praxis

### Marienverein oder marianische Kongregationen?

Unter diesem Fragetitel war in der KZ vom 24. Juli a. c. ein Beitrag erschienen, welcher sich mit den alten Gedanken der Kongregationen und gewissen modernen Wirklichkeiten befaßte. Dessen Gedanken sind sicher nicht aus der Luft gegriffen und der Hinweis auf Wirklichkeiten und Möglichkeiten, denen es zu begegnen oder vorzubeugen gilt, gewiss nicht überflüssig, weder in Basel noch anderswo. Die Schaffung von Jugendgruppen ist kein Ideal, wohl aber da und dort eine Notwendigkeit, um der Jugendseelsorge Genüge zu leisten und der Kongregation Nachwuchs zu sichern (zumal wegen der Konkurrenz!). Eine weniger erfreuliche Nebenerscheinung ist u. a. die Organisation schon der Schuljugend und ein weiterer Beitrag zur Uebelorganisation. Auf dieser Linie ist ja schon der sarkastische Ausdruck geprägt worden, ob denn die organisatorische Erfassung erst Halt mache bei den Säuglingen.

Aus dem Beitrag konnte niemand eine Disqualifizierung der marianischen Kongregation herauslesen, sondern nur eine Diskussion um deren Gestaltung, wobei Marienverein und marianische Kongregation ein und dasselbe sind. Der Beitrag gab dem Wunsche Ausdruck, die Meinung anderer

einer Gabe nicht wehe zu tun. Viel Geld, um den Bedürfnissen aller gerecht zu werden.

Aber ließe sich die Sache nicht auch anders anpacken? So, daß das Geld nicht die Hauptrolle spielen müßte?

In einer Gemeinde nahm man das folgendermaßen in die Hand. Es wurde eine Elisabethenkammer eröffnet. Einen Aufruf an die Pfarrei: Gebrauchte Gegenstände werden bei uns gerne für die Armen angenommen. Der Pfarrer ging rührig durch die Gemeinde. Er sammelte, ließ sammeln und trug heim. Gebrauchte Kleider, Schuhe, Nahrungsmittel. Alles fand sich ein. In der Elisabethenkammer wird alles genau sortiert. Nichts geht verloren. Einige Laien helfen gerne tapfer mit. In kurzer Zeit ist ein ganzes Arsenal von Gaben vorhanden. Der Marienverein kommt freiwillig jede Woche einmal an einem Abend zusammen und stellt alles in gebrauchsfertigen Zustand. Man wäscht, flickt und bessert aus. Nun können die Armen kommen. Sie kommen. Nehmen gerne auch Gebrauchtes in Empfang. Sie sind dankbar dafür.

Praktiker zu hören darüber, ob die Kongregation sich vorwiegend religiös betätigen sollte oder in einem mehr oder weniger großen Umfang auch äußeren »Betrieb« ins Auge fassen sollte. In der KZ meldete sich niemand, obwohl sie die gegebene Plattform gewesen wäre, Erfahrungen und Wünsche der Präsides auszutauschen. Eine Aufnahme in die KZ bedeutet ja für keinen Beitrag und seine Probleme eine redaktionelle Identifizierung noch eine ausdrückliche Distanzierung, namentlich in den vielen durchaus offenen Fragen der Seelsorge.

Weil jener Beitrag in gewissen Betätigungsmöglichkeiten der Kongregation eine Konkurrenzierung anderer weiblicher Vereine sah, namentlich des Arbeiterinnenvereines, deshalb glaubte die »Arbeiterin« (Wochenblatt für die kath. Frauenwelt, Nr. 34 vom 20. August a. c.), das Wasser auf ihre Mühle leiten zu sollen, und gab im referierenden Sinne die Hauptgedanken des erwähnten Beitrages der KZ wieder.

Begreiflicherweise befaßte sich alsdann WM. in der »Führerin« (Nr. 10, Oktober 1941) mit beiden Veröffentlichungen. Nun ist allerdings der Korrespondent Mann genug, sich mit dieser Kritik seiner Kritik auseinanderzusetzen. Immerhin seien auch redaktionell einige Vorbemerkungen angebracht. Die einleitende Bemerkung in der »Führerin« scheint mir den Sinn des Beitrages nicht erfaßt zu haben, wenn darin der Vorwurf gesehen wird, die Kongregationsbewegung gehe falsche Wege der Veräußerlichung. Wäre die Kongregation allein auf dem Plan, so würde wohl niemand ihr die Ausweitung vom kirchlichen auf den außerkirchlichen Bereich übelnehmen, sondern im Gegenteil begrüßen und fördern. Daß damit die Gefahr (noch nicht eo ipso die Wirklichkeit!) der Veräußerlichung einer vorwiegend religiös verfaßten und funktionierenden Institution gegeben ist, wird niemand in Abrede stellen wollen. Das Heranziehen der Kongregationsgeschichte, die Berufung auf die Statuten und die beste Tradition verfangen nicht angesichts der Tatsache, daß zur Zeit der Kongregationsgründung dieselbe ziemlich allein auf dem Plane war und seitdem einiges andere auf dem Boden der Kirche gewachsen ist, mit dem und neben dem sich die Kongregation heute scheidlich-friedlich in die Arbeit zu teilen hat. Keine Geschichte, keine Statuten,

keine Tradition sind hier absolute, unantastbare Größen. Wenn einzelne Gedanken namentlich des beruflichen Lebens und damit auch apostolischer Betätigung in der Entwicklung anderen Organisationen zufielen, dann wäre es im Sinne ökonomischer Arbeit sehr verständlich, nicht durch Konkurrenzierung und Parallelisierung unnötige Rivalitäten zu schaffen. Vor der Gegenwart hat die Vergangenheit zurückzutreten und persönliche wie sachliche Rivalitäten gehören zu den unnützigsten Dingen der Welt, dummodo Christus praedictetur!

Wenn also Aufgaben, die früher durchaus im Geiste und Bereiche der Kongregation lagen, nun von anderen Organisationen übernommen werden, weil ihre Bedeutung das rechtfertigte, dann ist ein Verzicht und ein Zurücktreten der Kongregation wohl selbstverständlich, sie hat noch genügend und wichtiges Arbeitsgebiet erster Größeordnung, ohne sich aufzublähnen und Arbeitsgebiete zweiter Ordnung (z. B. ökonomisch-sozialer Artung) selber besorgen zu wollen. Oder haben wir nicht auf dem Gebiete der Wissenschaft es erlebt, daß sich Hilfswissenschaften selbständig machten und abzweigten vom mütterlichen Stamme? Es muß doch nicht alles durch die Kongregation geschehen, wenn es auch durchaus ihrem Geiste und ihrer Geschichte entspricht, daß durch die Heiligung der Welt und des Berufes usw. der rein religiöse Rahmen erweitert werde, wenn auch nicht immer durch sie, sondern auch durch andere?

Es läßt sich also in guten Treuen die Auffassung vertreten, daß im Geiste der Arbeitstrennung die Kongregation sich hauptsächlich auf den religiösen Bereich beschränke und den außerkirchlichen Bereich weitestgehend anderen Organisationen überlasse, wo solche bestehen, sonst wirkt sich, nicht zum Guten des Ganzen, eine ungesunde Rivalität aus. Dabei muß ein Pfarrer die ganze Pfarrei mit all ihren Organisationen im Auge behalten, währenddem eine Kongregationszentrale (und auch andere Zentralen!) leicht einseitig werden können und nur sich und ihre Aufgaben sehen.

Es leidet also der genannte Beitrag nicht, wie WM. ihn zu klassieren beliebt, an erstaunlicher Unklarheit der Begriffe, sondern er stellt ein sehr ernstes Problem der Koordi-

---

Gewiß, es kostete einige Arbeit und Mühe. Aber diese Mühe lohnte sich. Die waschenden und flickenden Töchter, die beschenkten Armen, die freudigen Geber, sie alle spüren etwas von der großen Liebe, die aus Gott stammt.

Oft kann auch geholfen werden durch irgendeine Vermittlung. Einem suchenden jungen Menschen wird irgendwo eine Stelle vermittelt. Oder sonst Arbeit beschafft. Dabei ist es natürlich notwendig, daß der Seelsorger mit allen Schichten der Bevölkerung näheren Kontakt hat.

Da kommt eines Tages ein Familienvater ins Sprechzimmer. Er hat fünf Kinder. Seit langem im Baugewerbe keine Arbeit mehr. Die Not schaut ihm aus den Augen. Stockend kommt es hervor: »Ich bin in äußerster Not. Ich habe nichts mehr daheim. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Augenblicklich kann ich in meinem Berufe nicht arbeiten, denn es ist Winter. Es wird noch zwei Monate gehen, bis ich wieder arbeiten kann. Bis dorthin brauche ich in meiner Familie wenigstens 500 Franken.« Er legt eine goldene

Uhr auf den Tisch, ein kostbares Halsband dazu. Es sind Familienandenken, und die möchte er nicht versetzen. Er will sie als Pfand geben, bis er die 500 Franken zurückbringen kann. Leider ist die Caritaskasse leer. Woher Geld nehmen? Nach einigem Ueberlegen kommt die Antwort: »Stecken Sie Ihre Schmucksachen wieder ein. Kommen Sie morgen wieder.« Zwei Stunden später wird unterhandelt mit einem Fabrikanten. »Haben Sie nicht im Frühjahr Bauarbeiten zu vergeben?« »Doch.« »Könnte ich Ihnen nicht diesen und diesen Baumeister empfehlen? Die Sache ist nämlich so. Der gute Mann hungert mit seiner Familie und braucht jetzt 500 Franken. Für dieses Geld könnte er Ihnen im Frühjahr die Arbeit machen. Sind Sie einverstanden?« »Ja.« Eine halbe Stunde später hat der Seelsorger 500 Franken in der Tasche und geht glücklich heim. Die Quittung wird ausgestellt. Am anderen Tage kann der arme Mann 500 Franken haben. Wieder hat er den Familienschmuck bei sich. Er darf ihn mit nach Hause nehmen. Der Mann hat im Frühjahr die Arbeit prompt ausgeführt und hat noch einen größeren Auftrag



nation der Vereinsbetätigung zur Sprache, das als Sonderfall vielleicht typisch, aber längst in der Ueberorganisation unserer Vereine aktuell war. Wenn ein Vorschlag erlaubt ist, so würde die Ideallösung darin zu suchen sein, entweder die Kongregation als Sektion des Standesvereins oder viceversa zu betrachten, denn die gegenseitige Mitgliedschaft ist durchaus wünschbar, wenn auch in der Akzentverschiebung des beidseitigen Tätigkeitsgebietes nicht obligatorisch durchführbar. Die grundsätzliche Schulung würde der Kongregation zufallen und die praktische Durchführung dem sozialen Standesverein. Beide sind aufeinander angewiesen und lassen ein wesentliches Element vermissen, wenn die Ergänzung fehlt, konkurrenzieren sich aber in unnötiger, persönlich wie sachlich schädlicher Weise, wenn sie organisatorisch getrennt marschieren. Ob dieser fromme Wunsch Erfüllung findet? Den Nutzen hätten sicherlich Kongregation, Standesverein, Pfarrei und Seelsorge!

A. Sch.

### Adressenhandel.

Wer die nötigen Mittel für irgend einen Kirchenbau oder ein anderes Werk durch Sammlungen zusammenbringen muß, ist wahrlich nicht zu beneiden, namentlich in heutiger Zeit. Ein Großteil seiner Energien und seiner Arbeitszeit geht in diesem notwendigen Uebel auf, das natürlich auch indirekte Seelsorgearbeit ist. Wenn die Sammlung den oft auch nötigen, aber unpersönlicheren und oft lästigen Weg der »grünen« Zettel geht, ist weniger der Sammler zu bedauern als der »Besammelte«! Es spricht sich nämlich auf geheimnisvolle Weise herum, wer etwas gibt, und wenn auch die Rechte nicht wissen soll, was die Linke tut, so wissen doch bald die »Rechten«, was die Linke getan! Derjenige, welcher aus irgendwelchen Gründen und im Rahmen des Möglichen auch die grünen Zettel berücksichtigt, kann sich kraft einer neuartigen *communio bonorum et sanctorum* derselben bald kaum mehr erwehren. Zweifellos wird damit die Gebefreudigkeit vermöglicher und gutwilliger Kreise überlastet und ausgenutzt. Es machen sich viele gute Leute ein Gewissen daraus, einen solchen Bittruf ungeachtet zu lassen, obwohl keinerlei persönliche Beziehungen bestehen. Eine Reform der Postcheck-Sammlungen wäre wohl aktuell, zum mindesten im Sinne, daß eine gerechtere Verteilung der Bittgesuche ins Auge gefaßt würde.

dazu erhalten. Der Mann steht seitdem mit seiner Familie treu zur katholischen Fahne. Caritas!

Das sind unsere Jugendlichen. Wem liegt die Sorge für die Jugend nicht am Herzen? Mit Reden und guten Ermahnungen ist noch lange nicht alles getan. Besonders die Jugendlichen müssen die Größe und Wärme der christlichen Caritas erleben. Sie selber machen gerne mit bei einem guten Werk. Dafür kann man sie am besten begeistern, wenn sie selber den Segen der Caritas verspüren. Es ist irgendwo in der Diaspora. Die Jugend im protestantischen Lager ist im Zwinglibund erfaßt. Der arbeitet sehr rührig. Dieser hat es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, den Mitgliedern zu billigen Ferien zu verhelfen. Man sammelt von Haus zu Haus. Geht auch zu Katholiken. Warum nicht? Der Bund schickt vierzig Kinder in ein geschlossenes Ferienlager. Sogar katholische Jugendliche werden angenommen. Die Ko-

Dem steht bis jetzt der Adressenhandel entgegen. Bekam da kürzlich ein Pfarrer von einer geschäftstüchtigen Inseratenagentur folgende Zuschrift:

»An das röm.-kath. Pfarramt X! Hochwürden Herrn (sic) Pfarrer! Ich besitze zirka 80,000 gute, 100%ige Adressen, welche ständig nachkontrolliert und ergänzt werden. Dieselben eignen sich speziell für Sammelaktionen der Kirchenbauten und Renovationen, da sämtliche Adressate (sic) sehr gute Katholiken sind. Mit meinen günstigen Bedingungen lassen sich Sammelaktionen mühelos durchführen und werden durchschlagend gute Erfolge erzielt. Bei Ihrem allfälligen Interesse bin ich gerne bereit, Ihnen meine Offerte noch eingehender zu unterbreiten und sehe inzwischen Ihrer geschätzten Rückantwort gerne entgegen. Mit vorzüglicher Hochachtung!«

Hier ist Verschiedenes sehr faul! Was sind 100%ige Adressen? Doch wohl solche, von denen feststeht, daß sie schon irgendwie bei Postchecksammlungen einen Beitrag gespendet haben. Oder wie sollen die »sehr guten« Katholiken-Adressen sonst eruiert werden? Geschäftsgeheimnis?! Was versteht die Agentur unter »günstigen Bedingungen«? Wohl einige Rappen (bis zu 10) pro ausgelieferte Adresse. Theoretisch wäre es im Maximum also möglich, diese 80,000 Adressen beliebig oft für 8000 Fr. zu verkaufen. Sicher ein einträgliches Geschäft, das die ständige Nachkontrolle und Ergänzung wohl verlohnte!

Einem solchen Adressenhandel gehörte kirchlich der Riegel gestoßen, mit einem Verbote kirchlicher Sammlungen, sich diese Adressen derart zu beschaffen. Dieser Geschäftszweig der Agentur würde dann bald an Atrophie eingehen. Wie leicht ließe sich das machen in Verbindung mit der kirchlichen Empfehlung solcher Sammlungen, die ja jetzt doppelten Wert besitzt wegen des staatlichen Bewilligungszwanges für solche Sammlungen. Da brauchen gewiß nicht noch Adressenhändler ihre Hände zu waschen in der Not der Diaspora und in der Wohltätigkeit des christlichen Volkes.

Freilich müßte dann kirchlicherseits ein Adressenvermittlungsdienst organisiert werden. Gewiß würde sich von der Diaspora her oder für die Diaspora jemand zur Verfügung stellen, um systematisch, im Auftrage der Ordinarie, sämtliche Pfarreien nach guten Adressen für Postchecksammlungen zu bearbeiten. Dabei könnte festgesetzt werden,

sten für jeden Feringast betragen 10 Franken. Alles andere bezahlt der Bund aus den gesammelten Geldern.

Können wir es nicht genau so machen? Scheuen wir die Mühe, dann müssen wir uns auch nicht wundern, wenn uns das Wasser abgegraben wird. Die Jugend von andern erfaßt wird. Mehr Caritas! Für die Seelsorge unserer Tage ist sie eine *condicio sine qua non*.

Das sind nur einige wenige Aufgaben, die wohl an jede Pfarreicaritas gestellt werden. Wer in seine Pfarrei hineinhorcht, wird noch eine Menge anderer Aufgaben finden, die auf die Caritas warten. Man lese einmal die Richtlinien durch von der Caritaszentrale über die Pfarreicaritas. Wieviel Anregung wird da gegeben. Alles paßt nicht für jede Pfarrei. Wohl aber niemand kann heute sagen: Ich brauche keine Caritas.

welche Gegenden für welche Sammlungen und wie oft heimgesucht werden dürften. Damit wäre eine gewisse Garantie einer gerechteren Verteilung gegeben und das sehr unsympathische Zwischengeschäft ausgeschaltet. A. Sch.

## Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

### Missionssonntag, 19. Oktober.

Gemäß Verordnung des Hl. Vaters ist am dritten Oktobersonntag der sogen. Missionssonntag, an dem ein offizieller Aufruf der hl. Propagandakongregation von der Kanzel verlesen werden soll und das katholische Volk zu Gebet und Almosen für die Weltmissionen aufgefordert werden solle. Die verordnete Kollekte ist überall aufzunehmen und an Va 15 bischöfliche Kanzlei zu senden zu Händen der Propaganda in Rom. Der Hl. Vater hat ausdrücklich verfügt, daß die Kollekte dieses Sonntages nicht an einzelne Missionäre oder Missionsgesellschaften verabreicht werden dürfe, sondern ausschließlich an die Propaganda zu vergeben sei.

Die Lage der Weltmissionen legt von sich aus nahe, daß überall die Kollekte wärmstens empfohlen werden möge.

### Vakante Pfründe.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist die Pfarrei **Niedererlinsbach** (Kt. Solothurn), zur Neubestellung ausgeschrieben. Anmeldungen mögen bis zum 20. Oktober an die bischöfliche Kanzlei erfolgen.

### Pfarrexamina 1941.

Die Pfarrexamina werden dieses Jahr im November in Solothurn (Priesterseminar) abgenommen. Pflichtig sind die Ordinati 1938. Jeder Einzelne wird eine spezielle Mitteilung erhalten, zu welcher Stunde und an welchem Tag er das Examen machen soll. Eventuelle Dispensgesuche richte man sofort an die bischöfliche Kanzlei.

Solothurn, den 7. Oktober 1941.

Die bischöfliche Kanzlei.

## Kirchen-Chronik

### Persönliche Nachrichten.

Diözese Basel. H.H. Franz Furrer, Kaplan in Rütihof (Aargau), wurde vom Luzerner Regierungsrat zum Chorherrn in **Beromünster** gewählt.

Neupriester des Bistums Basel. Der hochwst. Bischof von Basel-Lugano hat den Neupriestern folgende Posten angewiesen:

H.H. Anton Barthoulot, Vikar in Biel; Gottfried Baur, Vikar in Neuhausen a. Rh.; Otto Bigger, Vikar in Pfaffnau; Karl Breitenmoser, Vikar in Grenchen; Josef Burkard, Vikar in Oberkirch (Sol.); Adolf Bürke, Vikar in Hasle; Anton Egli, Vikar in Arbon; Anton Emmenegger, Vikar in Oberdorf; Johann Emmenegger, Vikar in Wolhusen; Johann Fleischlin, Vikar in Kriegstetten; Johann Gärtner, Vikar in St. Marien-Basel; Anton Hänggi, Vikar in Brugg; Adolf Iten, Vikar in Reußbühl; Paul Netzer, Vikar in Mümliswil; Willy Portmann, Vikar in Neuhausen a. Rh.; Albert Ruggli, Vikar in Kriens; Georg Schnyder, Vikar in Triengen; Siegfried Schweizer, Vikar in Birsfelden; Anton Sigrüst, Kaplan in Solothurn; Josef Stirnimann, Vikar in Willisau; Josef Stocker, p. t. Vizepräfekt in Fisingen; Aloys Vonarburg, Vikar in Horw; Otto Winter, Professor in Schwyz.

Mutationen im Bistum Basel. Folgende hochwürdigen Herren Vikare wurden vom hochwst. Bischof von Basel-Lugano auf nachverzeichnete Vikariate umgewechselt:

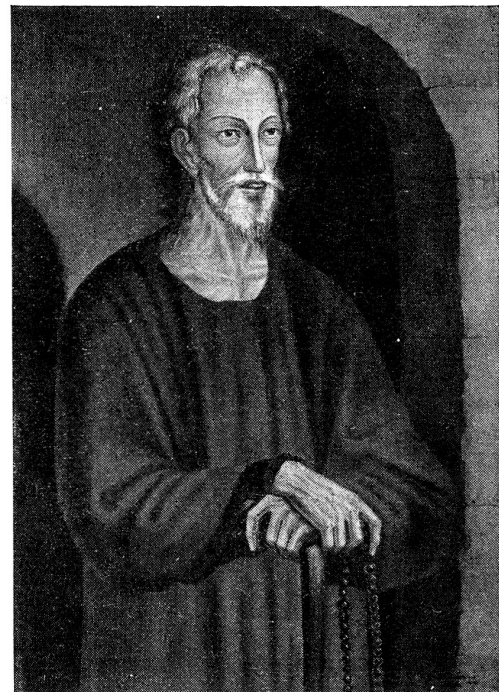
H.H. Johann Aliverti als Vikar nach Nottwil; Anton Benz als Vikar nach St. Klara-Basel; Walter Büttiker als Vikar nach Laufenburg; Anselmo Deandrea als Vikar nach Bern-Dreifaltigkeit; Jos. Dobmann als Vikar nach Binningen; Karl Hasler als Vikar nach Allschwil; Dr. Bruno Heim als Vikar nach Basel-St. Anton; Leo Hochstraßer als Pfarrhelfer nach Luzern-Hof; Othmar Jeannerat als Vikar nach Grenchen; Julius Vogel als Vikar nach Basel-Heiliggeist; Johann Mehr als Vikar nach Ballwil; Albert Kamber als Vikar nach Basel-St. Josef; Johann Schmidlin als Pfarrhelfer nach Hitzkirch; Wilhelm Sütterlin als Vikar nach Kriegstetten; Julius Tschopp als Vikar nach Luthern; Johann Stamminger als Vikar nach Aarau; Johann Hermann als Kaplan nach Menzingen; Marcell Isler als Vikar nach Schönenwerd.

Diözese Chur. Das goldene Profößjubiläum beging am St. Franciscustag P. Alfred Benz, alt-Rektor und Professor am Kollegium St. Fidelis in Stans. Ergebenste Glückwünsche!

### Priester-Exerzitien

Vom 13.—17. Oktober im Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn, Gärtnerstraße 25. Leitung: P. Dr. Arnold, Exprovinzial.

Im St. Josefshaus Wolhusen, vom 13.—17. Oktober, morgens. Leitung: Hchwst. Abt Dr. Leodegar Hunkeler, O. S. B., Engelberg.



### Ein würdiges und gediegenes Bruder Klausenbild

gibt der Bruder-Klausen-Bund beim Volksvereins-Verlag heraus. Es handelt sich um die mehrfarbige Reproduktion des ältesten bekannten, nach dem Urteil von Kunsthistorikern zeitgenössischen, Bruder-Klausenbildes, das jüngst aufgefunden wurde. In seiner gediegenen, großartig-einfachen Weise, anspruchslos und doch so überzeugend in seinem Wesen, grüßt uns hier unser Landesvater. Jede katholische Familie soll es sich zur Ehre machen, ihr Heim mit dem gediegen und würdigen Bild des Landesvaters und großen Friedensmannes vom Ranft zu schmücken. Um jedem Schweizer die

Anschaffung des Bildes zu ermöglichen, wurden die Preise möglichst niedrig gehalten. Die bescheidenen Versandkosten sind im Preis nicht inbegriffen. (Siehe Inserat.)

## VI. Luzernische Kant. Erziehungstagung

Am 15. und 16. Oktober findet im Großratsaal zu Luzern die angekündigte Erziehungstagung statt und zwar mit dem Thema: »Die religiös-sittliche Erziehung als Grundlage vaterländischer Gesinnung«. Die bisherigen Tagungen zeichneten sich durch die Gediegenheit und den hohen praktischen Wert der Vorträge und Diskussionen aus. Sie sind sozusagen die einzige Gelegenheit, zusammen mit Eltern, Jugendleitern und Lehrerschaft gemeinsam zu tagen und Aussprache zu pflegen und daher auch sehr vorteilhaft für den hochw. Klerus, ihm sei der Besuch der 6. Erziehungstagung, der Dienst an guter Sache bedeutet, angelegentlich empfohlen.

Programm:

**Mittwoch, 15. Oktober:** Eröffnungswort: Mgr. Lorenz Rogger, Dir. des kant. Lehrerseminars in Hitzkirch. Die religiös-sittliche

Erziehung als Grundlage vaterländischer Gesinnung: 1. Die Hl. Schrift in ihrer Bedeutung für die vaterländische Gesinnung (S. Gn. Prof. Dr. A. Herzog, Propst zu St. Leodegar); 2. Ein biblisches Beispiel neuzeitlicher Geltung (Hr. Dr. Felix Gutzwiller, Katechet); 3. Die Beweggründe der Religionslehre für die vaterländische Gesinnung (Hr. Dr. P. Dominicus Planzer, O. P.); 4. Die Forderungen der Sittenlehre an die vaterländische Gesinnung (Hr. Prof. Franz Bürkli, Kirchenpräsident).

**Donnerstag, 16. Oktober:** 5. Gott im hehren Vaterland (Fr. Maria Troxler, Lehrerin); 6. Einführung in das Geheimnis des werdenden Lebens anhand der Bibel (S. Exc. Bischof Dr. Franciscus von Streng); 7. Liturgische Familienerziehung (Hr. Anton Meyer, Lehrer); 8. Eine moderne Bürgertugend (Hr. Prof. Dr. Albert Mühlebach). Schlußwort: Frau Dr. J. Beck-Meyenberger, Zentralpräsidentin des Schweiz. Katholischen Frauenbundes.

Bemerkungen: Beginn der Vorträge 9 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags. Aussprache nach jedem Vortrag. Kurskarte Fr. 3.—, Tageskarte Fr. 2.—, Halbtageskarte Fr. 1.—, Studierende zahlen die Hälfte.

## ALTAR-MISSALE neueste Ausgaben

Dritte, verbesserte Auflage des Gottwald-Künstler-Missale, Verlag Pustet, 1941. Ansichtssendung oder Prospekt. - Missale Defunctorum diverser Verlage und Preislagen. - BREVIERE aller Formate mit jedem Proprium. - Canon tafeln etc.



**J. STRÄSSLE LUZERN**  
KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE



## Wir offerieren zu stark reduzierten Preisen:

- |  |               |
|--|---------------|
| Dr. F. Mack, Christus, das Gewissen unserer Zeit<br>(Christkönigsvorträge). Dieses Buch kann als Predigtvorlage auf das Christkönigsfest dem Klerus wertvolle Dienste leisten. | 225/1.25      |
| A. M. Weiß, OP., Der Geist des Christentums  | geb. 3.—/1.50 |
| J. J. Schons, OSB., Geheimnisvolle Erscheinungen in Belgien  | 2.50/1.50     |
| B. Welzel, S. J., Eucharistie und mystischer Leib Christi  | 2.50/1.—      |

Zu beziehen durch: **VERLAG NAZARETH BASEL**

SOEBEN ERSCHIEN:

## Christlicher Hauskalender 1942

109. Jahrgang Preis Fr. 1.—

### Aus dem Inhalt:

- |                       |   |
|-----------------------|---|
|                       | Aus den Schreckenstagen von Nidwalden.  |
| Meinrad Lienert       | Der Kreuzgärtner von Goldau.  |
| Prälat A. Meyenberg † | Sursum corda (Eine Kriegspredigt).<br>Hausegenen.   |
| Jakob Bofhart         | Jungfer Räfi.   |
| Von X                 | Künstler wider Willen.<br>Kulturhistorisches aus dem alten Luzern.<br>Brief eines Architekten an einen Bauern,<br>der bald heiratet.<br>usw. usw. |

**VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN**

## FUCHS & CO. · ZUG

beidigte Lieferanten für

**Meßweine** Telefon 4 00 41  
Gegründet 1891

Schweizer. und ausländische Tisch- und Flaschenweine



## L. RUCKLI JUNIOR, LUZERN

Gold- und Silberschmiedewerkstatt

**KIRCHENKUNST**

TELEPHON 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22 a

Zum Christkönigsfest  
das **CHRISTKÖNIGSLIED**  
der Gegenwart  
**Es liegt die Welt in Wehen**

Worte von Melchior Grosseck. Musik von Fr. Augustinus.

Aufführbar als Volksgesang, oder 3st. Frauen- oder 4st. Männer- oder 4st. gem. Chor. Stimmen und Partituren. Weiter erhältlich:

**Christus sei unser König sein!**

Für Volksesang und Orgel von B. Homola.

Singblätter und Partitur bei:  
Edition »Gloria Dei«, B. Homola,  
Basel, Alemannengasse 25.

## WO

findet 36jährige stille Frau (von Beruf Damenschneiderin) mit 6jährigem lieben Buben, tüchtig in allen Hausarbeiten, die einem einfachen wie auch anspruchsvolleren Hauswesen vorstehen kann, Heim und passenden

## Wicklungskreis

bei geistl. Herrn. Wenn erw. Mobil- lier für 4 Zimmer vorhanden. Lohn Nebensache.  
Offerten unter Chiffre 1539 erbeten an die Expedition dieses Blattes.

**Katholische**

## Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch

Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35 603

## Deutsche Singmesse für die armen Seelen

Einzelne Singstimme Fr. 0.10  
Orgel (Harmoniumbegl.) Fr. 1.—  
Armenseelen - Schwestern Luzern  
Villa Bruchmatt 384 a

## Zur Beichtstuhlhygiene

Cellophanpapier  
in beliebiger Grösse  
zugeschnitten liefert

**Räber & Cie. Luzern**

## De gustibus non est disputandum

Unsere Auswahl an Tranksame ist so reichhaltig, daß jeder Geschmack auf seine Rechnung kommt. Seit 30 Jahren befassen wir uns mit allem, was gut zum Trinken ist. Wenn Sie gerne einen gehaltvollen Tiroler möchten, so versuchen Sie unsern St. Magdalener 1938, Orig. Tragerhof, Fr. 2.— die Fl. mit Glas. Ein Weinchen, sagen wir Ihnen!

LEO WUNDERLE AG., LUZERN  
Obergrund 3, Telefon 2 06 15  
und Zürich, Bleicherweg 10, 1 Min.  
v. Paradeplatz, Telefon 7 85 66

# Junge Mädchen

die auf eine interessante und sichere Laufbahn reflektieren, besuchen die Kurse der

## Kinder- und Kranken-Pflegerinnenschule Genf

„Pouponnière-Clinique des Amies de l'Enfance“  
Chemin des Grangettes 109, Telefon 4 42 22

Diese Kurse vermitteln nicht nur eine vollwertige Berufsausbildung, sondern bieten zugleich die beste Vorbereitung für zukünftige Frauen und Mütter.

Referenz: Kath. Pfarramt St. Paul, Genf



Elektrische

## Glocken-Läutmaschinen

Bekannt grösste Erfahrung  
Unübertreffliche Betriebssicherheit

**Joh. Muff** Ingenieur **Triengen**  
Telephon 5 45 20

In Schweizerausgabe ist soeben erschienen

HANS WIRTZ:

# Vom Eros zur Ehe

Die naturgetreue Lebensgemeinschaft  
Vornehm in Weißleinen gebunden, 314  
Seiten, Preis Fr. 7.80.

Das Schweizerische Katholische Volksblatt, Luzern, schreibt über dieses Buch:

»Es ist ein Ehebuch, das an Gründlichkeit und Tiefe alle bisher erschienenen Ehebücher weit übertrifft. Von der Verlobungszeit bis zur Kindererziehung reicht das Buch, von ganz materiellen Fragen und Kleinigkeiten bis zu den höchsten und wesentlichen sittlichen und religiösen Anliegen umspannt es alles, was eine Ehe gut oder schrecklich machen kann.«

»Vom Eros zur Ehe« ist das Standesbuch der Verlobten, das Lebensbuch der harmonischen Ehe, der moderne Ratgeber in Ehefragen für Geistliche, Aerzte, Erzieher und Jugendführer.

**Verlag Otto Walter AG. Olten**

● Stetes Inserieren bringt Erfolg!



edelmetall werkstätte

WIL **w.buck** (ST.G.)

Bekannt für sinnvolle-künstlerische  
materialgerechte Handarbeit für  
Kirche u. das christliche Heim

## Religiöse Unterweisung

an der Unterstufe

- Unterrichten
- Zeichnen
- Vorlesen

<i>Religionsbuch für Schule und Haus</i> Bibelkatechese für das Bistum Basel	Fr. 3.40
<i>Biber, Max: Der Kinder Sonntagsbuch</i> Schlichte Gedanken zu den Sonn- und Festtags- evangelien des Kirchenjahres	Fr. 6.30
<i>Bösch, Herm.: Kleiner Katechismus</i>	Fr. —.80
<i>Göbels, Hubert: Frisch und fromm</i> Religiöse Geschichten für Jungen und Mädchen	Fr. 5.35
<i>Götzel, Gust.: Kathol. Religionslehre in Wort und Bild</i> Teil 1: Glaubenslehre; Teil 2: Sittenlehre; Teil 3: Sakramentenlehre. Jedes Heft	Fr. 1.70
<i>Knechtle, Oderisia: Mit dem Kind durchs Kirchenjahr</i> Werkbüchlein zur Erziehung der Kinder für das Leben und Beten der Kirche	Fr. 4.50
<i>Mey-Hoch: Vollständige Katechesen</i> für die beiden untern Schuljahre der Grund- schule	Fr. 9.—
<i>Raab, Karl: Katholisches Gottlehrbüchlein</i> Ein Lehr- und Betbüchlein	Fr. 2.25
<i>Straub, Wilhelm: Malendes Zeichnen im Religions- unterricht der Grundschule</i>	Fr. 3.50

**Buchhandlung Rüber & Cie., Luzern**

Eingetr. Marke



**JAKOB HUBER - EBIKON - Luzern**

Kaspar Koppstr., Chalet Nicolai  
Tel. 2 44 00 Postcheck VII 5569

**Kirchengoldschmied**

Gute und reelle Bedienung zu bescheidenen Preisen  
Kelche, Monstranzen, Tabernakel etc. Renovationen.

## Ein Spaßvogel

meinte einst, die wärmste Jacke sei eine Konjake. Cognac ist Weinbrand. Als Cognac darf indessen nur in den Handel gebracht werden, was in der genau umgrenzten »région«, einem Bezirk in der Charente Inférieure nahe bei Bordeaux, erzeugt wird. Daneben gibt es noch zahlreichen andern französischen und ausländischen Weinbrand, der von Kennern ebenfalls sehr geschätzt wird. So z. B. STOCK ROYAL BRANDY grande réserve 1884. Er hat Eigenschaften wie echter, alter Cognac, aber den weitem Vorzug, erheblich weniger zu kosten (Fr. 12.50 die Flasche). Jahrzehntelange Lagerung nahm ihm das ursprünglich Scharfe und Herbe und verlieh ihm die abgeklärte Milde reifen Alters.

LEO WUNDERLE AG., Weine und Spirituosen seit 30 Jahren,  
Obergrund 3, Luzern, Telefon 2 06 15.  
Ausstellungsraum und Verkaufsbureau in Zürich: Bleicher-  
weg 10, 1 Minute vom Paradeplatz. — Telefon 7 85 66.

# Kirchenfenster \* Dorfenster \* Renovationen

RUDOLF SÜESS Kunstglaserei Zürich 6 Letzistraße 27 Telephon 60876

Das Volk beteiligt sich ohne Proben am Figuralgesang in dem Lied mit Chorvariationen:

## Mein Rosenkranz ist Dein

Musik von Bernard Homola.  
Volkssingst. 5 Rp. Ab 100 Stck. Fr. 4.50. Ab 500 Stck. weitere Ermäßigung. Chorstimme 30 Rp. Partitur Fr. 3.—. Erhältlich bei  
Edition »Gloria Dei«, B. Homola, Basel, Alemannengasse 25.

Feine Occasions

## Klaviere

zu Fr. 375, 450, 575, 650 und 800.

## Harmoniums

zu Fr. 75, 125, 200, 350 und 500  
gebe wieder günstig in Kauf, Tausch, Miete und Teilzahlung (auch ganz neue). Verlangen Sie Offerte.  
J. Hunziker, Pfäffikon (Zürich).

## Papst und Kirche schuld am Krieg?

Eine Auseinandersetzung mit Fragen, Zweifeln, Vorwürfen. Die zeitgemäße Broschüre von J. M. Barmettler zu Fr. 1.80 für den aufgeschlossenen Leser.

## Bruder Klausen-Bild

in mehrfarbiger Reproduktion eines der ältesten Gemälde.  
Formate: I ca. 37/53 cm zu Fr. 2.50  
II ca. 80/110 cm zu Fr. 8.—. Versandspesen nicht inbegriffen

Volkvereinsverlag Luzern St. Leodegarstr. 5, Tel. 222 48, Postcheck VII 5266



Wir rufen zum Patron der Schweizer Bauernschaft durch das

## St. Wendelinslied

Worte von P. Heribert. Musik von B. Homola.  
Singst. 5 Rp. Ab 100 Stck. Fr. 4.50. Ab 500 Stck. weitere Ermäßigung. Sänger- und Orgelpartitur, einzeln 80 Rp. Ab 8 Stck. je 40 Rp.  
Zu beziehen durch:  
Edition »Gloria Dei«, B. Homola, Basel, Alemannengasse 25.

Zu verkaufen das neue

## Bibel-Bilderwerk

von Fugel zu günstigem Preise. 100 farbige Bilder über das Alte und Neue Testament, 62x82 cm auf festem Karton aufgezogen, mit 3 Wechselrahmen, 1 Aufbewahrungskiste und 1 Bilderklärung. Anfragen sind zu richten an G. Schönbächler, Lehrer, Egg-Einsiedeln. Tel. 376 Einsiedeln.

## Günstiges Angebot

## für Volks- + Pfarrbibliotheken

Einwandfreie Romane zu billigen Preisen. Soweit nicht anders angegeben alles Leinenbände. Nurusolange Vorrat. (Vorräte beschränkt)

Berg, W.: <i>Attentat auf den Yellow-Express.</i> Kriminalroman	Fr. 4.50
Bolanden, K. von: <i>Raphael.</i>	Fr. 3.25
Bulwer, L.: <i>Die letzten Tage Pompejis.</i> Historischer Roman	Fr. 3.40
Champol, C.: <i>Die Rivalin.</i> Roman. 4. Auflage	Fr. 5.60
Christ, S.: <i>Die Sternguckerin.</i> Roman. 2. Auflage	Fr. 3.60
Coloma, L.: <i>Arm und reich.</i> 6. Auflage	Fr. 6.40
Daudet, E.: <i>Vom Haß zur Liebe.</i> Roman. 2. Auflage. Halbleinen	Fr. 3.60
Ebenstein, E.: <i>Das Haus des Sonderlings.</i> Kriminalroman.	Fr. 2.80
— <i>Hinüber ins andere Lager.</i> Roman	Fr. 4.20
— <i>Stern Nr. 300.</i> Kriminalroman	Fr. 3.60
— <i>Die Helfegotts auf Wallstowo.</i> Roman.	Fr. 3.60
— <i>Unser Sonnenschein.</i> Roman	Fr. 5.60
— <i>Die verlorene Tochter.</i> Roman. 2. Auflage	Fr. 5.60
»Ebenstein« ist das Pseudonym für <i>Anni Hruschka</i> , deren Romane in weiten Kreisen immer noch sehr gerne gelesen werden.	
Fabri de Fabris R.: <i>Wandlungen.</i> Roman. Halbleinen	Fr. 3.60
Fletcher, J. S.: <i>Das Geld des Toten.</i> Kriminalroman.	Fr. 3.60
— <i>Die gleichen Ringe.</i> Kriminalroman	Fr. 3.60
— <i>Ein Mann fällt um.</i>	Fr. 3.60
— <i>Schatten über Nicholas.</i> Kriminalroman	Fr. 3.60
— <i>Die Sicherheitsnadel.</i>	Fr. 3.60
Frankenstein, H.: <i>Frauenwege.</i> Roman	Fr. 5.60
— <i>Eine geheime Mission.</i> Kriminalroman. 4. Aufl.	Fr. 3.40
— <i>Verhängnisvolle Schuld.</i> Roman.	Fr. 5.60

— <i>Das Testament der Mörderin.</i> Roman.	Fr. 5.60
— <i>Unter schwerem Verdacht.</i> Roman.	Fr. 5.60
Herford, H.: <i>Ein Napoleon wird gesucht.</i> Kriminalroman.	Fr. 5.05
Hoecker, O.: <i>Der Geschworene.</i> Roman.	Fr. 7.20
— <i>Die dunkle Stunde.</i> Kriminalroman	Fr. 3.40
— <i>Die Wirtin zum Goldenen Lamm.</i> Kriminalroman.	Fr. 2.80
— <i>Stumme Zeugen.</i> Kriminalroman	Fr. 3.40
Manzoni, A.: <i>Die Verlobten.</i>	Fr. 3.40
Nabor, F.: <i>Die Meeresbraut.</i> Eine Nordlandsmär. 3. Auflage.	Fr. 3.25
Newmann H. H.: <i>Kallista.</i> Roman aus der Zeit der Christenverfolgungen im 3. Jahrhundert.	Fr. 3.40
Schott, A.: <i>Der Bauernkönig.</i> Roman. 3. Auflage.	Fr. 3.25
Seeburg, Fr. von: <i>Das Marienkind.</i>	Fr. 3.40
Sheehan, Patrick A.: <i>Lukas Delmege.</i> Roman. 6. Aufl.	Fr. 8.40
Sienkiewicz, H.: <i>Quo vadis?</i> Historischer Roman.	Fr. 3.40
— <i>Im Strudel.</i> Roman.	Fr. 3.40
Stemann, A.: <i>Die Nacht vom 12. zum 13.</i> Kriminalroman.	Fr. 4.50
Strachwitz, H.: <i>Thomas Klinglers erstes Semester.</i> Roman.	Fr. 1.80
Ulmer-Stichel, D.: <i>Die unbekannt Heilige.</i> Roman.	Fr. 8.40
Waal, A. de: <i>Judas Ende.</i> Historischer Roman aus den Anfängen des Christentums in Rom.	Fr. 5.60
Wagner, E.: <i>Der falsche Erbe.</i> Roman.	Fr. 6.30
— <i>Verlassen.</i> Roman.	Fr. 5.60
Wallace, Edgar: <i>Louba der Spieler.</i>	Fr. 3.40
Wallace, L.: <i>Ben Hur.</i> Erzählung aus der Zeit Christi.	Fr. 3.40
Wibmer-Pedit, F.: <i>Die Sünderkrot.</i> Roman.	Fr. 7.—
— <i>Der brennende Dornbusch.</i> Roman.	Fr. 7.—
Wichner, J.: <i>Im Schneckenhaus.</i> Volksroman. 6. Aufl. Halbleinen	Fr. 3.25
Wodehouse, P. G.: <i>Vertauschte Rollen.</i>	Fr. 3.40

Buchhandlung **Räber & Cie. Luzern**